



# Rt UHN-Synn Postille

## ANNO DAZUMAL – lebt!

Historische Aufarbeitungen in der Tradition von wld. Rt Denkmal

### „Der Tunnel über der Spree“

#### Eine Schlaraffia ähnliche Vereinigung

#### Die Choleraepidemie in Wien in humoristischer Aufarbeitung

Am 9. Dezember 1827 gründete Moritz Gottlieb Saphir die literarische Gesellschaft ‚Tunnel über der Spree‘ in Berlin, nach dem Vorbild der Ludlamshöhle, der er in Wien angehört hatte. Zu den Mitgliedern der Gesellschaft zählten später neben Theodor Fontane unter anderem die Dichter Geibel, Storm, Heyse, Strachwitz und der Maler Adolf Menzel.

Der scharfzüngige Satiriker Saphir machte sich in Berlin aber immer mehr Feinde, sodass ihm auch prominente Vereinskollegen vom ‚Tunnel‘ nicht mehr helfen konnten. 1829 zog er nach München.



In der Chronik Allschlaraffia Band 1, Seite 21 wird dem ‚Tunnel über der Spree‘ zwar allerhand Ähnlichkeit mit dem schlaraffischen Brauchtum zugebilligt, aber

*„... die Gesellschaften als „Vorläufer“ Schlaraffias bezeichnen zu wollen, wäre nicht nur überheblich, sondern auch absurd. Solche aufgetauchten Meinungen sind also nicht ernst zu nehmen. Bestenfalls kann man von ‚Anverwandten‘ oder ‚verwandten Seelen‘ sprechen! ...“*

Der ‚Tunnel-Gründer‘ Saphir richtete seine oft boshafte Angriffe nicht nur gegen Einzelpersonen, sondern auch gegen die Gesellschaft und den Geist der Zeit. Er machte sich 1831 in seiner Zeitschrift ‚Der deutsche Horizont‘ über die Panik seiner Zeitgenossen angesichts der Cholera lustig.

### Die Cholera in Wien

1831 brach in Wien, nach der vorangegangenen Hochwasserkatastrophe durch überflutete Senkgruben und das dadurch verseuchte Grundwasser, die Cholera aus. Ihr plötzliches Erscheinen rief eine ähnliche Panik hervor, wie man sie zu Zeiten der Pestepidemien kannte. Erst im Frühjahr 1832 schien sie völlig abzuklingen, ehe im Juni 1832 eine zweite Seuchenwelle Wien erfasste und bis zum September in Atem hielt.

Fast jede 50. Person erkrankte und jede 100. Person starb an dieser Seuche. Da eine funktionierende Kanalisation noch nicht vorhanden war, wurde die Cholera über den Wienfluss und die Donau verbreitet. Alle Abwässer aus den Vorstädten wurden direkt in diese Flussläufe geleitet und über das Grundwasser gelangten sie zusätzlich in die Hausbrunnen und verseuchten diese.

Es mussten Sonderabteilungen in allen Spitälern (mit circa 80 bis 100 Betten) sowie Notspitäler eingerichtet werden, wie zum Beispiel im Stadtkonvikt, in der Jägerzeile (die heutige Praterstraße im 2. Bezirk), aber auch in den Vororten, wie zum Beispiel im 18. Bezirk in der Währinger Straße 176.

Vor der Entdeckung des Cholera Erregers orientierten sich die Sanitätsbehörden nur an Theorien von Medizinern, die aber nicht wissenschaftlich fundiert waren. Einigen wenigen Zeitgenossen fiel jedoch schon in den 1830-er Jahren auf, dass sich die Krankheit über das Grund- und Brunnenwasser verbreitete und wegen der miserablen hygienischen Zustände in manchen Wohnvierteln besonders günstige Ausbreitungsmöglichkeiten fand.

Tatsächlich bildete verseuchtes Trinkwasser ein wichtiges Element der Choleraverbreitung. Nicht zu Unrecht wurde daher die Cholera als „große Lehrmeisterin“ der wissenschaftlichen Hygiene bezeichnet.

Während der ersten Epidemie wurden rasche Abwehrmaßnahmen durch die starre Haltung der Gesundheitsbehörden verhindert.

### Der Cholera Präservativ-Mann

In einer persiflierenden Weise, die später auch eine schlaraffische Eigenschaft wurde, schrieb Moritz Gottlieb Saphir über seine Umwelt. Detailliert

machte er sich über den Wahn lustig, mit dem allerlei Mittel zum Schutz vor der Cholera angepriesen wurden. Der Zeichner Peter Carl Geissler aus Nürnberg illustrierte den Text zum geschützten Mann, also dem ‚Präservativ-Mann‘.

„Ein Mensch, mit allen Präservativen versehen, muss folgendermaßen einhergehen. Um den Leib erst eine Haut von Gummi Elasticum, darüber ein großes Pechpflaster, über diesem eine Binde von 6 Ellen Flanell. Auf der Brust einen großen Sack mit warmem Sand.

An der Nase hat er eine Riechflasche von „Vinaigre des quatre voleurs“ hängen, und vor dem Munde einen Kalmuszweig. Über den Binden ein Hemd in Chlorkalk, darüber eine baumwollene Jacke, darüber einen heißen Ziegel und endlich eine Weste mit Chlorkalk, flanelle Unterbeinkleider, Zwirnstrümpfe in Essig gekocht, und Schafwollstrümpfe darüber mit Kampher eingerieben.

Um den Hals eine doppelte Binde, gefüllt mit Wacholderbeeren und Pfefferkörnern, in den Ohren zwei Stück Baumwolle mit Kampher.

Sodan zwei Kupferflaschen-Sohlen mit heißem Wasser gefüllt und Oberschuh darüber. Hinter den Waden hat er zwei Wasserkrüge hängen. Sodann einen großen Überrock aus Schafwolle mit Chlor, und über dem ganzen Anzug einen Mantel aus Wachseleinwand und einen dito Hut. In jeder Tasche trägt er ein Pfund Melissenthee und ein halbes Pfund Eberwurz, der linken Tasche ein Pfund Brechwurzel und ein halbes Pfund Salbey. In der Westentasche einen Flacon mit Kamillenöl, und in der Hosentasche eine Flasche Kampheräther.

In dem Hut eine Terrine Graten-suppe, in der rechten Hand einen ganzen Wacholderstrauch, und in der linken Hand einen Akazienbaum, hinter sich an den Leib gegürtet schleppt er einen Karren nach sich, auf welchem sich 15 Ellen Flanell, eine Dampfbackmaschine, ein Secht-schaft, 10 Frottierbürsten, 18 Ziegel, zwei Pelze und ein Bequemlichkeits-stuhl befinden.

Über dem Gesicht muss er noch eine Larve aus Krausemünzentrich haben, und im Munde ein Viertelpfund Kal-mus. So ausgerüstet und so versehen, ist man sicher, die Cholera am Ersten zu bekommen.“



Porträt eines Cholera-Präservativ-Mannes .  
nach Saphir .

Ein Mensch, mit allen Präservativen versehen, muss folgendermaßen einhergehen. Um den Leib erst eine Haut von Gummi Elasticum, darüber ein großes Pechpflaster; über diesem eine Binde von 6 Ellen Flanell. Auf der Herzgrube einen kugelförmigen Teller. Auf der Brust einen großen Sack mit warmem Sand. Um den Hals eine doppelte Binde, gefüllt mit Wacholderbeeren und Pfefferkörnern; in den Ohren zwei Stück Baumwolle mit Kampher; an der Nase hat er eine Riechflasche von Vinaigre des quatre voleurs hängen, und vor dem Munde einen Kalmuszweig. Über den Binden ein Hemd in Chlorkalk, darüber eine baumwollene Jacke, darüber einen heißen Ziegel, und endlich eine Weste mit Chlorkalk; flanelle Unterbeinkleider, Zwirnstrümpfe in Essig gekocht, und Schafwollstrümpfe darüber mit Kampher eingerieben. Sodan zwei Kupferflaschen Sohlen mit heißem Wasser gefüllt und Oberschuh darüber. Hinter den Waden hat er zwei Wasserkrüge hängen. Sodann einen großen Überrock aus Schafwolle mit Chlor, und über dem ganzen Anzug einen Mantel aus Wachseleinwand und einen dito Hut. In der rechten Tasche trägt er ein Pfund Melissenthee und ein halbes Pfund Eberwurz, in der linken Tasche ein Pfund Brechwurzel und ein halbes Pfund Salbey. In der Westentasche einen Flacon mit Kamillenöl, und in der Hosentasche eine Flasche Kampheräther. In dem Hut eine Terrine Graten-suppe, in der rechten Hand einen ganzen Wacholderstrauch, und in der linken Hand einen Akazienbaum, hinter sich an den Leib gegürtet schleppt er einen Karren nach sich, auf welchem sich 15 Ellen Flanell, eine Dampfbackmaschine, ein Secht-schaft, 10 Frottierbürsten, 18 Ziegel, zwei Pelze und ein Bequemlichkeitsstuhl befinden. Über dem Gesicht muss er noch eine Larve aus Krausemünzentrich haben, und im Munde ein Viertelpfund Kal-mus. So ausgerüstet und so versehen, ist man sicher, die Cholera — am Ersten zu bekommen.

Nürnberg bei P. C. Geisler

1834 kehrte Moritz Gottlieb Saphir nach Wien zurück und schrieb, da ihm die Gründung einer eigenen Zeitung behördlicherseits verboten wurde, wieder für die Theaterzeitung. Erst mit Wirkung vom 1. Januar 1837 wurde dieses Verbot aufgehoben, und noch am selben Tag gründete Saphir die satirische Zeitschrift ‚Der Humorist‘. Hieronymus Lorm charakterisierte ihn ‚als Witzbold, der aber durchaus kein Humorist war, denn zum Humor fehlte ihm eine der wesentlichen Bedingungen > der Ernst‘.

Im vormärzlichen Wien spielte Saphir bis 1848 eine große Rolle.

Legendär wurden unter anderem seine Gegnerschaft zu Johann Nestroy und seine Freundschaft zu Ignaz Franz Castelli, dem Gründer der ‚Ludlamshöhle‘.

Rt UHN-Synn (266)